

Hilfsgerüst zum Thema:

Kreationismus, Evolution und Schöpfung

1. Der Begriff ‚Kreationismus‘

- *Alte-Erde-Kreationisten* (Langzeitkreationismus) glauben an einen einzigen Schöpfungsakt, der sich aber über mehrere Milliarden Jahre hingezogen habe. Die Theorie der gemeinsamen Abstammung wird abgelehnt. Es gibt zwei Varianten:
 - *Zwei Schöpfungen*: Das Leben ist auf der jetzigen Erde durch einen Schöpfer neu geschaffen worden, weil eine vorherige Schöpfung auf einer älteren Erde durch eine unbestimmte Katastrophe vernichtet wurde. Grundlage dieser Deutung ist der zweite Schöpfungsbericht in der Bibel.
 - *Sechs-Tage-Kreationismus*: Die sechs Schöpfungstage in der Bibel entsprechen nicht Tagen mit 24 Stunden; sie umfassen viel längere Zeiträume. Manche Vertreter nehmen an, dass wir derzeit am siebten Tag leben.
- *Neue-Erde-Kreationisten* (bzw. Junge-Erde-Kreationismus (auch „Kurzzeitkreationismus“ oder „24-Stunden-Tag-Theorie“) glauben ebenfalls an ein einziges Schöpfungsereignis. Im Gegensatz zu den Alte-Erde-Kreationisten nehmen sie das Buch Genesis der Bibel aber wörtlich. Als Alter der Erde werden 6000, höchstens 10 000 Jahre akzeptiert.
- *Intelligentes Design*: Das komplexe Universum kann nicht durch Mutation und freie Selektion entstanden sein. Vielmehr bedurfte es eines intelligenten Gestalters – oder sogar mehrerer solcher Akteure.
- *Omphalos-Hypothese*
- Der *wissenschaftliche Kreationismus* ist die Selbstbezeichnung einer Richtung des Kreationismus, deren

Anhänger glauben, dass Gott die Erde in jüngerer Zeit erschaffen hat und dass diese Auffassung durch wissenschaftliche Belege gestützt und somit in Form einer Schöpfungswissenschaft vertreten werden kann.

- Der *Lücken-Kreationismus*: Diese Anschauung (auch Restitutionstheorie genannt) besagt, dass das Leben in einer kurzen Zeit auf der vorher schon existierenden alten Erde geschaffen wurde, weil eine vorherige Schöpfung durch eine unbestimmte Katastrophe vernichtet wurde. Der Lücken-Kreationismus hat Genesis 1:2 als Grundlage.
- Die *Konkordanzhypothese*: Die Konkordanzhypothese (auch Tag-Alter-Kreationismus, Zeitalter-Tag-Theorie, Theorie der unterschiedlichen Tageslängen oder Vorzeit-Kreationismus) besagt, dass die sechs Tage der biblischen Schöpfungsgeschichte nicht vierundzwanzigstündige Tage darstellen, sondern sehr viel längere Zeiträume – wie Millionen von Jahren.
- *Progressiver Kreationismus* (oder fortdauernde Schöpfung genannt) besagt, dass die Arten sich in einem ständig von Gott begleiteten Vorgang verändert und herausgebildet haben. Dabei gibt es verschiedene Ideen darüber, wie das ganze abläuft (es wird oft Platz gelassen für ein direktes göttliches Eingreifen bei Schlüsselzeitpunkten in der Geschichte der Erde und des Lebens). Diese Sicht akzeptiert die meisten Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaften, lehnt aber die moderne Evolutionsbiologie ab oder sucht nach Hinweisen darauf, dass die Evolution nur über natürliche Auslese unpassend sei.
- Der *evolutionistische Kreationismus*: Der Evolutionistische Kreationismus sieht Gott als Schöpfer, der die Lebensformen mittels Evolution erschuf und weiterentwickelt, wobei es unterschiedliche Auffassungen darüber gibt, wie stark er in diesen Prozess eingreift. Dennoch halten seine Anhänger die Evolutionstheorie, wie die Naturwissenschaft sie beschreibt, für unzureichend und sehen das zusätzliche Eingreifen eines Gottes als zwingend notwendig an.
- *Neo-Kreationisten* distanzieren sich selbst betont von anderen Arten des Kreationismus und wollen als vollständig vom Kreationismus getrennt betrachtet werden. Ihr Ziel ist es, den Kreationismus in Begriffen neu zu formulieren, die von der Öffentlichkeit, Bildungspolitik und Wissenschaftsgemeinde besser angenommen werden. Sie beabsichtigen, ohne religiöse Worte und ohne Bezug auf die jeweilige Heilige

Schrift eine Debatte über den Ursprung des Lebens in Gang zu setzen und unter die Menschen zu tragen.

Ihre grundlegende Behauptung ist, dass die in ihren Augen nur scheinbar objektive herkömmliche Wissenschaft in Wirklichkeit eine dogmatische atheistic Religion ist. Sie argumentieren, dass die wissenschaftliche Methodik bestimmte Erklärungen von Phänomenen insbesondere dann ausschließt, wenn übernatürliche Elemente eine Rolle spielen. Dies würde im Ergebnis religiöse Aspekte beim Verständnis des Universums ausschließen. Neo-Kreationisten behaupten auch, dass die Naturwissenschaft ein atheistic Unterfangen und der Grund für viele gegenwärtige soziale Missstände ist (wie soziale Unruhen und hohe Scheidungsraten).

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Kreationisten machen Neo-Kreationisten keine Aussagen über das Erdalter oder die wörtliche Auslegung der Bibel. Allen Arten des Neo-Kreationismus gemeinsam ist die Ablehnung des Naturalismus, normalerweise zusammen mit dem stillschweigenden Eingeständnis des Übernatürlichen, sowie eine offene und oft feindlich ausgerichtete Opposition gegen den von ihnen so bezeichneten Darwinismus, womit sie im allgemeinen die Evolutionstheorie meinen.

2. Die Verbreitung des Kreationismus

- Jeweils 15% der evangelischen und katholischen Christen in Deutschland sind Kreationisten.
 - 13% der Bürger in den alten Bundesländern
 - Von den regelmäßige Kirchgänger: 33% sind Kreationisten. Ein Viertel (25%) stimmt der Auffassung zu, dass ein Höheres Wesen bzw. Gott das Leben erschuf und es sich unter dessen Kontrolle langsam entwickelte. Drei Fünftel (61%) stimmen mit der wissenschaftlichen Theorie der Evolution überein

- Die Hälfte der Amerikaner mit einem Alter über 65 akzeptiert den Kreationismus, verglichen mit 37 Prozent bei den unter 30-Jährigen.

- Etwa 26 Prozent der US-Bevölkerung glauben, dass sich das Leben über Jahrmillionen durch natürliche Auslese entwickelt hat. Dass ein höheres Wesen die Entwicklung der Lebewesen gesteuert hat, stimmen 18 Prozent zu. Während insgesamt 48 Prozent an eine Entwicklung der Lebewesen glauben, sind 42 Prozent der Ansicht, dass „die Lebewesen seit Anbeginn der Zeit in ihrer heutigen Form existierten“. Außerdem befürwortet die Mehrheit der US-Amerikaner, dass in den Schulen beides nebeneinander gelehrt werden soll.
- Die wichtigsten Ergebnisse einer Befragung im Jahre 2005:
 - Eine Mehrheit (54%) der erwachsenen U.S.-Amerikaner denkt nicht, dass der Mensch sich aus früheren Lebensformen entwickelt hat (gegenüber 46% im Jahr 1994);
 - 49% der erwachsenen U.S.-Amerikaner glauben, dass Pflanzen und Tiere aus anderen Arten hervorgegangen sind, während 45% das nicht glauben;
 - Die erwachsenen U.S.-Bürger werden durch Antwort auf die Frage getrennt, ob Affen und Menschen gemeinsame Vorfahren haben (46% meinen das, 47% sind nicht dieser Meinung.)
- Der Europarat hingegen verurteilte 2007 den Kreationismus an Schulen als mögliche Bedrohung für Menschenrechte.

3. Theologische Aussagen über Evolution

- Papst Benedikt XVI.: „Schöpfung ist, von unserem Weltverständnis her betrachtet, nicht ein ferner Anfang und auch nicht ein auf mehrere Stadien verteilter Anfang, sondern sie betrifft das Sein als zeitliches und werdendes: das zeitliche Sein ist als ganzes umspannt von dem einen schöpferischen Akt Gottes, der ihm in seiner Zerteilung seine Einheit gibt, in der zugleich sein Sinn besteht, der uns nicht nachrechenbar

ist, weil wir nicht das Ganze sehen, sondern selbst nur Teile sind. Der Schöpfungsglaube sagt uns nicht das Was des Weltsinnes, sondern nur sein Dass: dies ganze Auf und Ab des werdenden Seins ist freier und unter dem Risiko der Freiheit stehender Vollzug des schöpferischen Urgedankens, von dem er sein Sein hat.“¹

- Papst Benedikt XVI.: die Frage, „ob man den Geist und das Leben in seinen ansteigenden Formen nur als einen zufälligen Schimmel auf der Oberfläche des Materiellen (das heißt des sich nicht selbst verstehenden Seienden) oder ob man ihn als das Ziel des Geschehens ansieht und damit umgekehrt die Materie als Vorgeschichte des Geistes betrachtet. Trifft man die zweite Wahl, so ist damit klar, dass der Geist nicht ein Zufallsprodukt materieller Entwicklungen ist, sondern dass vielmehr die Materie ein Moment an der Geschichte des Geistes bedeutet.“²
- Papst Benedikt XVI.: „Schöpfung ist nicht nach dem Muster des Handwerkers zu denken, der allerlei Gegenstände macht, sondern in der Weise, in das Denken schöpferisch ist.“³
- Pierre Teilhard de Chardin
- Internationale Theologische Kommission, „Gemeinschaft und Dienstleistung. Die menschliche Person – geschaffen nach dem Bilde Gottes“ (2004)⁴:

63. Nach weithin anerkannter wissenschaftlicher Aussage ging das Universum vor 15 Milliarden Jahren aus einer Explosion hervor, die Big Bang (Urknall) genannt wird, und befindet sich seither in einem Prozess der Ausweitung und Abkühlung. Später tauchten stufenweise die Bedingungen auf, die für die Bildung von Atomen notwendig waren, noch später verdichteten sich Galaxien und Sterne, und etwa 10 Milliarden Jahre später bildeten sich Planeten. In unserem eigenen Sonnensystem und auf der Erde (die vor etwa 4,5 Milliarden Jahren entstand), waren die Bedingungen für die Entstehung von Leben günstig. Während Wissenschaftler wenig einig darüber sind, wie der Ursprung

¹Zitiert in: *Schöpfung und Evolution. Eine Tagung mit Papst Benedikt XVI. in Castel Gandolfo*, hrsg. von Stephan O Horn u. Siegfried Wiedenhofer (Augsburg 2007), 12.

²Ebd., 13–14.

³Ebd., 13.

⁴Hervorhebungen von mir. Vollständiger Text: http://www.dbk.de/imperia/md/content/schriften/dbk5.arbeitshilfen/ah_223.pdf

dieses ersten mikroskopischen Lebens zu erklären ist, besteht unter ihnen allgemeines Einvernehmen, dass der erste Organismus auf diesem Planeten vor etwa 3,5 bis 4 Millionen lebte. **Da nachgewiesen wurde, dass alle lebendigen Organismen auf Erden genetisch in Beziehung stehen, ist es praktisch sicher, dass alle lebendigen Organismen von diesem ersten Organismus abstammen.**

Übereinstimmende Anhaltspunkte vieler Studien in den physikalischen und biologischen Wissenschaften liefern wachsende Unterstützung für eine Art von Evolutionstheorie, um die Entwicklung und zunehmende Vielfalt des Lebens auf Erden zu erklären, während die Auseinandersetzung über Tempo und Mechanismen der Evolution weitergeht. Während die Darstellung der menschlichen Ursprünge komplex ist und der Revision unterliegt, verbündeten sich physikalische Anthropologie und Molekularbiologie, um überzeugend zu plädieren für den Ursprung des menschlichen Spezies in Afrika vor ungefähr 40.000 Jahren in einer menschenartigen Population gemeinsamer genetischer Abstammung. Wie auch immer es zu erklären ist, der entscheidende Faktor der menschlichen Ursprünge war eine stetig ansteigende Größe des Gehirns, gipfelnd in demjenigen des homo sapiens. **Mit der Entwicklung des menschlichen Gehirns änderten sich ständig Natur und Geschwindigkeit der Evolution: mit der Einführung des ausschließlich menschlichen Faktors von Bewusstsein, Intentionalität, Freiheit und Kreativität wurde die biologische Evolution umgestaltet zur sozialen und kulturellen Evolution.**

64. Papst Johannes Paul II. stellte vor einigen Jahren fest, dass „neues Wissen uns anerkennen lässt, dass die Evolutionstheorie mehr als eine Hypothese ist. Es ist tatsächlich bemerkenswert, dass diese Theorie infolge einer Reihe von Entdeckungen auf verschiedenen Wissensgebieten bei Forschern zunehmend Anerkennung gefunden hat“ („Botschaft an die Päpstliche Akademie der Wissenschaften zur Evolution“, 1996). In Kontinuität mit der vorausgehenden päpstlichen Lehre des 20. Jahrhunderts (insbesondere mit der Enzyklika Humani Generis Papst Pius' XII.) anerkennt die Botschaft des Heiligen Vaters, **dass es „mehrere Evolutionstheorien“ gibt, die „materialistisch, reduktionistisch und spiritualistisch“ sind und daher unvereinbar mit dem katholischen Glauben.**

Folglich kann die Botschaft von Papst Johannes Paul II. nicht gelesen werden als generelle Zustimmung zu allen Evolutionstheorien einschließlich der neodarwinistischen, die ausdrücklich der göttlichen Vorsehung jede wahrhaft ursächliche Rolle in der Entwicklung von Leben im Universum abspricht. Papst Johannes Pauls Botschaft, die sich hauptsächlich mit der Evolution befasst, insofern sie „die Frage des Menschen einschließt“, ist jedoch besonders kritisch gegenüber materialistischen

Theorien der menschlichen Ursprünge und besteht auf der Bedeutung von Philosophie und Theologie für ein angemessenes Verständnis des „ontologischen Sprungs“ zum Menschlichen, der in rein wissenschaftlichen Begriffen nicht erklärt werden kann.

Das Interesse der Kirche an der Evolution konzentriert sich folglich insbesondere auf „das Verständnis des Menschen“, der als geschaffen nach dem Bilde Gottes „nicht als ein bloßes Mittel oder Instrument weder der Gattung noch der Gesellschaft untergeordnet werden kann“. Als Person, geschaffen nach dem Bilde Gottes, ist er fähig, Beziehungen der Gemeinschaft mit anderen Personen und mit dem dreieinen Gott aufzunehmen sowie Hoheit und Dienstleistung im geschaffenen Universum auszuüben. Diese Bemerkungen implizieren, dass Theorien über die Evolution und den Ursprung des Universums von besonderem theologischem Interesse sind, wenn sie die Lehren von der creatio ex nihilo und der Erschaffung des Menschen nach dem Bilde Gottes berühren.

68. Im Hinblick auf die Evolution von günstigen Bedingungen für die Entstehung von Leben heißt es in der katholischen Tradition, **dass Gott als universale transzendente Ursache nicht nur die Ursache der Existenz, sondern auch die Ursache der Ursachen ist. Gottes Handeln verdrängt oder ersetzt die Tätigkeit geschöpflicher Ursachen nicht, sondern ermöglicht ihnen gemäß ihrer Natur zu handeln** und nichtsdestoweniger die Ziele herbeizuführen, die er anstrebt. Indem Gott freien Willens das Universum erschafft und erhält, setzt er freien Willens alle diejenigen Zweitursachen in Gang und erhält sie im Vollzug, deren Wirksamkeit zur Entfaltung der natürlichen Ordnung beiträgt, die er hervorzubringen gedenkt. **Durch die Wirksamkeit natürlicher Ursachen bewirkt Gott das Aufkommen der Bedingungen, die für das Entstehen und den Erhalt lebendiger Organismen sowie weiterhin für ihre Reproduktion und Ausdifferenzierung erforderlich sind.**

Ogleich es eine wissenschaftliche Debatte über den Grad der Zweckgerichtetheit oder des planvollen Entwurfs gibt, die in diesen Entwicklungen wirksam und empirisch beobachtbar sind, haben diese de facto die Entstehung und das Gedeihen von Leben begünstigt. Katholische Theologen sehen in dieser Argumentation eine Stütze für die Aussage, die der Glaube an die göttliche Schöpfung und die göttliche Vorsehung mit sich bringt. Im planvollen Entwurf der Schöpfung in der Vorsehung wollte der dreieine Gott nicht nur Platz schaffen für Menschen im Universum, sondern auch und letztendlich einen Raum für sie bereiten in seinem eigenen trinitarischen Leben. Außerdem handeln Menschen als wirkliche Ursachen, wenn auch Zweitursachen, und tragen so zur Umgestaltung und Verwandlung

des Universums bei.

69. Die gegenwärtige wissenschaftliche Debatte über die Mechanismen, die in der Evolution am Werk sind, erfordert einen theologischen Kommentar, insofern sie manchmal ein Missverständnis über die Natur der göttlichen Ursächlichkeit einschließt. Viele neodarwinistische Wissenschaftler ebenso wie einige ihrer Kritiker haben geschlossen: Wenn die Evolution ein radikal kontingenter materialistischer Prozess ist, der durch natürliche Selektion und wahllose genetische Variation gesteuert wird, dann kann darin kein Platz für die Ursächlichkeit der göttlichen Vorsehung sein. Ein wachsender Kreis von wissenschaftlichen Kritikern des Neo-Darwinismus verweisen auf die Anhaltspunkte für einen planvollen Entwurf (z. B. biologische Strukturen, die eine bestimmte Komplexität aufweisen), die in ihrer Sicht nicht in Kategorien eines rein kontingenten Prozesses erklärt werden können und die Neo-Darwinisten ignoriert oder fehlinterpretiert haben. **Den Kernpunkt dieser gegenwärtig lebhaften Kontroverse betrifft die wissenschaftliche Beobachtung und Verallgemeinerung hinsichtlich der Frage, ob die verfügbaren Daten einen planvollen Entwurf oder den Zufall stützen, und kann von der Theologie nicht entschieden werden. Es ist jedoch wichtig festzustellen, dass im katholischen Verständnis der göttlichen Ursächlichkeit wahre Kontingenz in der geschöpflichen Ordnung nicht unvereinbar ist mit der zielgerichteten göttlichen Vorsehung. Göttliche Ursächlichkeit und geschöpfliche Ursächlichkeit unterscheiden sich radikal der Art und nicht nur dem Grade nach. Folglich kann sogar das Ergebnis eines wahrhaft kontingenten natürlichen Prozesses dennoch in Gottes Vorsehungsplan für die Schöpfung fallen.**

Bei **Thomas von Aquin** heißt es: „Die Wirkung der göttlichen Vorsehung besteht nicht allein darin, dass etwas auf irgendeine Art und Weise erfolgt, sondern darin, dass etwas entweder zufällig oder notwendig erfolgt. **Darum folgt das unfehlbar und notwendig, was die göttliche Vorsehung so fügt, dass es unfehlbar und notwendig sich ereignet; und das erfolgt zufällig, was der Plan der göttlichen Vorsehung so enthält, dass es zufällig sich ereignet**“ (Summa theologiae I, 22,4 ad 1). In katholischer Perspektive bewegen sich Neo-Darwinisten, die wahllose genetische Variation und natürliche Selektion als Beweis für einen absolut ungesteuerten Evolutionsprozess anführen, jenseits dessen, was Wissenschaft nachweisen kann. **Göttliche Kausalität kann in einem Prozess am Werke sein, der sowohl kontingent als auch gesteuert ist. Jeglicher evolutionäre Mechanismus, der kontingent ist, kann allein deshalb kontingent sein, weil er von Gott so hervorgebracht wurde.** Einen ungesteuerten Evolutionsprozess – der außerhalb der Grenzen der göttlichen

Vorsehung fiele – kann es einfach nicht geben, denn „die Ursächlichkeit Gottes, der der Erstwirkende ist, erstreckt sich auf alles Seiende, nicht bloß auf das Unvergängliche, sondern auch auf das Vergängliche und nicht nur in Bezug auf die Prinzipien der Art, sondern auch in Bezug auf die Prinzipien der Individuen ... **Also muss notwendig alles, soweit es am Sein teilhat, der göttlichen Vorsehung unterstehen**“ (Summa theologiae I, 22,2).

70. Im Hinblick auf **die unmittelbare Erschaffung der menschlichen Seele** sagt die katholische Theologie aus, dass besondere Handlungen Gottes Wirkungen hervorbringen, die die Fähigkeit geschöpflicher Ursachen beim Handeln gemäß ihrer Natur übersteigen. Die Berufung auf die göttliche Ursächlichkeit, um sie als genuin kausal zu betrachten im Unterschied zu bloßen Lücken der Erklärung, führt das göttliche Handeln nicht ein, um die „Lücken“ im menschlichen wissenschaftlichen Verstehen zu füllen (und damit den sogenannten „Lückenbüßer-Gott“ entstehen zu lassen). Die Strukturen der Welt können als offen betrachtet werden für das nichtunterbrechende göttliche Handeln in der direkten Verursachung von Geschehnissen in der Welt. Katholische Theologie bekräftigt, dass das Auftauchen der ersten Glieder der menschlichen Gattung (sei es als Individuen oder als Populationen) ein Ereignis darstellt, das sich nicht rein natürlich erklären lässt und das angemessenerweise einem göttlichen Eingreifen zugeschrieben werden kann. Indem Gott indirekt durch Kausalketten handelte, die seit dem Beginn der kosmischen Geschichte wirksam sind, bereitete er den Weg für das, was Papst Johannes Paul II. „einen ontologischen Sprung“ nennt, „den Moment des Übergangs zum Geistigen“. Während Wissenschaft diese Kausalketten studieren kann, fällt es der Theologie zu, diese Betrachtung der besonderen Schöpfung der menschlichen Seele zu situieren im übergreifenden Plan des dreieinen Gottes, der die Gemeinschaft trinitarischen Lebens mit menschlichen Personen teilen wollte, die aus Nichts geschaffen sind nach dem Bild und Gleichnis Gottes und die in seinem Namen und nach seinem Plan eine schöpferische Dienstleistung und Hoheit über das physische Universum ausüben.

4. Evolution im ‚Lichte‘ der Wirklichkeit

- Analogie: Licht als Ursache von Farben
- die Allgegenwart Gottes (alles in allem)

- Wirklichkeit ist der spezifische Gegenstand der theologischen Betrachtungsweise. Naturwissenschaft betrachtet Veränderung.
- Thomas von Aquin: „Da Gott das Sein selbst kraft seines Wesens ist, muß das erschaffene Sein seine eigentümliche Wirkung sein. Aber diese Wirkung verursacht Gott in den Dingen nicht nur, wenn sie zuerst anfangen zu existieren, sondern auch während sie im Sein bestehen, so wie Licht im Luft von der Sonne verursacht wird, solange die Luft beleuchtet bleibt. Solange ein Dinge Sein hat, solange muß Gott ihm gegenwärtig sein, und zwar gemäß der Weise, in der es Sein hat. Sein ist aber das, was jedem innerlicher ist und was in allem tiefer präsent ist.“⁵
- „Gott ist in allen Dingen wie eine innerliche Ursache tätig, da er durch Erschaffen tätig ist. Da das Sein jedem Ding innerlich ist, ist Gott in allen Dingen als tätige Ursache, weil er dadurch tätig ist, daß er Sein gibt.“⁶
- Thomas: „Gott ist gänzlich [*Deus totus*] in jedwedem Teil des Universums durch sein Wesen, seine Gegenwart und seine Kraft.“⁷

5. Werden ist eine Selbstüberschreitung (Selbsttranszendenz; Selbstüberbietung)

- K. Rahner: „Werden ist immer und von seinem Wesen her Selbstüberbietung, nicht Replikation desselben. [...] [...] Das Werden ist die vom Niedrigeren

⁵*Summa theologiae*, I, q. 8, a. 1, ad 1.

⁶*Kommentar des Johannesevangeliums*, c. 1, lect. 5.

⁷*In III. Sent.*, dist. 2, q. 1, a. 1, sol. 2, ad 1.

selbst erwirkte Selbsttranszendenz des Wirkenden, ist Selbstüberbietung.“⁸

- Gott und die Zweitursachen:

K. Rahner: „Die werdend wirkende Selbstüberbietung geschieht dadurch, daß das absolute Sein Ursache und Urgrund dieser Selbstbewegung derart ist, daß diese diesen Urgrund als inneres Moment der Bewegung in sich selbst hat, und so wirklich *Selbstüberbietung* und nicht nur passives Überbotenwerden ist, und dennoch darum nicht Werden des absoluten Seins ist, weil dieses als inneres Moment der Selbstbewegung des sich selbst überbietenden Werdenden frei und unberührt gleichzeitig *über* ihm steht, unbewegt bewegend. Eben dadurch ergibt sich aber, daß die Bewegung nicht dort aufhört, Selbstbewegung zu sein, wo sie Selbstüberbietung wird, sondern dort zu ihrem eigenen Wesen kommt. Weil jede endliche Ursächlichkeit darum Ursächlichkeit kraft des innerlich-überlich waltenden Seins ist, und zwar immer und wesentlich, aber gerade so sie selbst ist, kann und muß dem endlichen Seienden in diesem Sinn (des innerlich Bewegtseins durch das Sein überhaupt) die Ursächlichkeit zugesprochen werden für dasjenige, was mehr ist als es selbst. Innerhalb dieser metaphysischen Voraussetzungen kann [...] unbefangen gesagt werden, daß ein endliches Seiendes mehr erwirken kann, als es ist.“⁹

- Kraft der Dynamik absoluten Seins kann das Werden zur Entstehung vom Geist aus der Materie führen.

Rahner: „Wenn nämlich Werden wirklich Selbsttranszendenz ist, auch u. U. zu einem *neuen* Wesen hin, wenn auch nur kraft der Dynamik absoluten Seins (welches hinwiederum nicht aufhebt, daß es sich um eine *Selbsttranszendenz* handelt), wenn Materie und Geist nicht einfach disparate Größen sind, sondern

⁸K. Rahner, „Die Hominisation als theologische Frage“, in: P. Overhage/K. Rahner, *Das Problem der Hominisation. Über den biologischen Ursprung des Menschen* (Herder, ³1965), 74–75. „So ist von dem ontologischen Ansatzpunkt aus es einfach als falsch erkennbar, das Werden des Wirkenden ursprünglich als Setzung einer Replikation zu begreifen und dann zu meinen, dahinter verberge sich kein metaphysisches Problem, weil ja das Wirkende ‚nur‘ dasselbe tue, was es selber ist, und das Getane darum auch so selbstverständlich sei wie das Tuende.“ Ebd., 75

⁹K. Rahner, „Hominisation“, 75–76.

Materie gewissermaßen gefrorener Geist ist, dessen einziger Sinn die Ermöglichung wirklichen Geistes ist, dann ist eine Entwicklung der Materie auf Geist hin kein unvollziehbarer Begriff¹⁰. Gibt es überhaupt unter der Bewegung durch das absolute Sein ein Werden im Materiellen; durch das dieses sich selbst überbietet, dann kann, da dieses absolute Sein Geist ist, diese Selbstüberbietung nur in der Richtung auf den Geist hin geschehen.“¹¹

- Gott ist Grund der Welt (das Licht der Farben), nicht eine Ursache neben anderen.

Rahner: „Für die Metaphysik ist Gott (entsprechend einem wirklich ontologisch richtig durchgeführten Gottesbeweis, der Gott nicht zu einem Moment an der Welt und ihrem Geschehen macht) der transzendente, tragende Grund von allem, nicht aber ein Demiurg, dessen Tun innerhalb der Welt geschieht. Er ist Grund der Welt, nicht Ursache *neben* anderen *in* der Welt.“¹²

- Die Herausforderung artikuliert Rahner: „Das Geheimnis des Verhältnisses zwischen der Allwirksamkeit Gottes (mit der die Prädestination gegeben ist) und der eigenständigen Freiheit der Kreatur ist nur die Anwendung (auf der Ebene des Handelns) des Geheimnisses der Koexistenz der unendlichen, absoluten Wirklichkeit mit dem endlich Seienden, das wahrhaft *ist*, also wirklich echte, von Gott verschiedene, auch vor ihm selbst gültige Wirklichkeit bedeutet, die gerade *so* restlos von Gott getragen ist.“¹³

- „Kreatürlichkeit als radikaler Unterschied und radikale Abhängigkeit von Gott“ und dennoch „echter Selbststand“ (Karl Rahner)

– „Schöpfung ›aus nichts‹ will, im Grunde genommen, sagen: Schöpfung restlos von Gott

¹⁰Vgl. Thomas, S. c. g. III 22: Ultimus ... generationis totius gradus est anima humana, et in hanc tendet materia sicut in ultimam formam ... homo enim est finis totius generationis.

¹¹K. Rahner, „Hominisation“, 78,

¹²K. Rahner, „Hominisation“, 80.

¹³Karl Rahner, Artikel ‚Prädestination‘, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 8 (1963), Spalte 669–670.

her, aber so eben, daß in dieser Schöpfung die Welt radikal von Gott abhängig ist und dennoch Gott nicht von der Welt abhängig wird, sondern der ihr gegenüber freie, in sich selbst gründende bleibt. Überall dort, wo wir ein kausales Verhältnis kategorialer, innerweltlicher Art antreffen, ist es ja so, daß das Gewirkte zwar aus seinem Begriff heraus von seiner Ursache abhängig ist, aber diese Ursache selber doch in einer merkwürdigen Weise auch von ihrer Wirkung abhängig ist, weil sie diese Ursache selber nicht sein kann, ohne das Bewirkte zu bewirken. So ist es beim Verhältnis von Gott und der Kreatur nicht, denn sonst wäre Gott eben wiederum ein Moment *innerhalb* unseres kategorialen Erfahrungsbereichs und nicht das absolut Entzogene eines Woraufhin der Transzendenz, innerhalb deren das einzelne Endliche erfaßt wird.“¹⁴

- „Schöpfung ist die einzige und einmalige unvergleichliche Weise, die das andere als Möglichkeit eines tätigen Aus-sich-Heraustretens nicht voraussetzt, sondern eben dieses andere als anderes schafft, indem sie es im gleichen Maße als Begründetes bei sich hält und in seine Eigenheit entläßt.“¹⁵

- R. Spaemann: „Mein Punkt ist ein anderer, nicht die Zweckmäßigkeit, sondern die Entstehung zielgerichteter Innerlichkeit. Niemand kann das Auftauchen von Wesen mit Zielen aus ziellosen Prozessen erklären, also das Auftauchen von absolut Neuem erklären. [...] Der Biologe kann erklären, dass es eine solche Weitergabe von Information gibt. Aber dass der Einzeller überhaupt irgendwohin will, das nicht. [...] Die Biologie kann selbstverständlich zeigen, dass es einen Selektionsvorteil gibt – der zum Beispiel mit der Entstehung von Bewusstsein verbunden ist. Aber was die Biologie nicht erklären kann, ist, dass auf dem Wege der Mutation etwas qualitativ Neues entsteht. ‚Emergenz‘, ‚Fulguration‘, das sind doch nur Vokabeln, die verschleiern, dass das Neue neu ist.“

¹⁴K. Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 86.

¹⁵K. Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 86–87.

6. Schöpfung: Die Verursachung des Seins

(a) Die katechetische Lehre der katholischen Christen

- Naturwissenschaftliche Erkenntnisse über den Ursprung des Menschen sollten unser Staunen über den Schöpfer anregen:

„Die Frage nach den Ursprüngen der Welt und des Menschen ist Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Forschungen, die unsere Kenntnis über das Alter und die Ausmaße des Universums, über das Werden der Lebensformen und das Auftreten des Menschen unerhört bereichert haben. Diese Entdeckungen sollten uns anregen, erst recht die Größe des Schöpfers zu bewundern, ihm für all seine Werke und für die Einsicht und Weisheit zu danken, die er den Gelehrten und Forschern gibt. Mit Salomo können diese sagen: ‚Er verlieh mir untrügliche Kenntnis der Dinge, so daß ich den Aufbau der Welt und das Wirken der Elemente verstehe . . . , denn es lehrte mich die Weisheit, die Meisterin aller Dinge‘ (Weish 7,17.21).“ *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 283.

- Die theologische Frage hat eine eigene, über die naturwissenschaftlichen Fragestellungen hinausgehende Dimension:

„Das große Interesse für diese Forschungen wird stark angespornt durch eine Frage anderer Ordnung, die über das eigentliche Feld der Naturwissenschaften hinausgeht. Es handelt sich nicht bloß um die Frage, wann und wie der Kosmos materiell entstanden und der Mensch aufgetreten ist, sondern es geht um den Sinn dieses Werdens:

ob es durch Zufall, durch ein blindes Schicksal, eine namenlose Notwendigkeit bestimmt wird oder aber von einem intelligenten und guten höheren Wesen, das wir Gott nennen. Und wenn die Welt aus der Weisheit und Güte Gottes stammt, warum dann das Übel? Woher kommt es? Wer ist dafür verantwortlich? Und gibt es eine Befreiung von ihm?“ *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 284.

- Die theologische Schöpfungslehre:

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde‘ (Gen 1,1). Drei Dinge werden in diesen ersten Worten der Schrift ausgesagt: Der ewige Gott hat alles, was außer ihm existiert, ins Dasein gerufen; er allein ist Schöpfer (das Verb ‚erschaffen‘ [hebr. ‚bara‘] hat stets Gott zum Subjekt); alles, was existiert – ‚Himmel und Erde‘ –, hängt von Gott ab, der das Dasein [*esse*] gibt.“ *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 290.

- Schöpfung ist eine Ursächlichkeit, die „aus nichts“ erschafft:

„Wir glauben, daß Gott zum Erschaffen nichts schon vorher Existierendes und keinerlei Hilfe benötigt [Vgl. 1. Vatikanisches K.: DS 3022.]. Die Schöpfung ist auch nicht zwangsläufig aus der göttlichen Substanz ausgeflossen [Vgl. 1. Vatikanisches K.: OS 3023 3024.]. Gott erschafft in Freiheit ‚aus nichts‘ (DS 800; 3025).“ *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 296.

- Die Lehre von der Schöpfung ‚aus nichts‘ ist biblisch fundiert:

„Der Glaube an die Schöpfung ‚aus nichts‘ wird in der Schrift als eine verheißungs- und hoffnungsvolle Wahrheit bezeugt. So ermutigt im zweiten Buch der Makkabäer eine Mutter ihre sieben Söhne zum Martyrium mit den Worten:

‚Ich weiß nicht, wie ihr in meinem Leib entstanden seid, noch habe ich euch Atem und Leben geschenkt; auch habe ich keinen von euch aus den Grundstoffen zusammengefügt. Nein, der Schöpfer der Welt hat den werdenden Menschen geformt, als er entstand; er kennt die Entstehung aller Dinge. Er gibt euch gnädig Atem und Leben wieder, weil ihr jetzt um seiner Gesetze willen nicht auf euch achtet ... Ich bitte dich, mein Kind, schau dir den Himmel und die Erde an; sieh alles, was es da gibt, und erkenne: Gott hat das aus dem Nichts erschaffen, und so entstehen auch die Menschen‘ (2 Makk 7,22–23.28).“ *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 297.

- umfassend: Thomas von Aquin: „Es kann nichts von Gott Verschiedenes geben, dem Gott nicht Ursache des Seins wäre.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)

- Aus der Tatsache, daß Gott für alles die Ursache des Seins ist (= *Summa contra gentiles*, II, Kap. 15), „ist ersichtlich, daß Gott die Dinge aus keinem schon vorher Existierenden, wie aus einer Materie, ins Sein gebracht hat“. (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)
- Diese Lehre bedeutet Thomas von Aquin zufolge, „daß Gott bei Hervorbringung seiner Wirkung keiner vorliegenden Materie bedarf, aus der er [etwas] wirkt“. (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)
- Ursachen, die Materie voraussetzen, sind nur begrenzte Ursachen.
„Jede Materie wird dadurch, daß ihr eine Form zugeführt wird, zu einer Art bestimmt. Aus einer vorliegenden Materie dadurch [etwas] zu wirken, daß man ihr irgendwie eine Form zuführt, ist also Sache eines auf eine bestimmte Art hin Wirkenden. Ein solches Wirkendes ist aber ein begrenztes Wirkendes: Die Ursachen sind nämlich dem Verursachten entsprechend. Ein Wirkendes, das notwendig einer vorliegenden Materie bedarf, aus der es [etwas] wirken kann, ist also ein begrenztes Wirkendes. Gott aber ist als allumfassende Ursache des Seins wirkend, wie oben dargelegt wurde (I, 15). Er bedarf also in seinem Wirken keiner vorliegenden Materie.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)
- Gott hingegen verursacht das Ganze:
„Die ihm [= Gott] eigene Weise seines Wirkens ist also, daß er das existierende Ding als ganzes und nicht nur etwas Innewohnendes, nämlich die Form in der Materie hervorbringt.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)
- Die Bestätigung durch die Autorität der Offenbarung:
„Diese Wahrheit aber bestätigt die Heilige Schrift mit den Worten: ‚Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde‘ (Gen 1, 1). Erschaffen ist nämlich nichts anderes als etwas ohne eine schon vorliegende Materie ins Sein bringen.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)

7. Schöpfung ist weder Bewegung noch Veränderung

- Thomas von Aquin: „Nur durch Bewegung und Veränderung zu wirken, kommt der allumfassenden Ursache des Seins nicht zu. Durch Bewegung oder Veränderung entsteht nämlich nicht Seiendes aus Nichtseiendem schlechthin, sondern dies bestimmte Seiende aus einem [Seienden], das [noch] nicht dieses bestimmte Seiende ist. Gott aber ist der allumfassende Ursprung des Seins [. . .]. Also kommt es ihm nicht zu, nur durch Bewegung und Veränderung zu wirken. Und es kommt ihm also auch nicht zu, einer vorliegenden Materie zu bedürfen, um etwas zu schaffen.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)

- Da Schöpfung ein Geschehen ohne Zeit, d. h. ohne Prozess, ist, liegt sie außerhalb der Reichweite der Naturwissenschaft.

- Das Dogma der Unveränderlichkeit Gottes

- Thomas: „Nachdem dies aber dargelegt wurde, ist offenkundig, daß das Wirken Gottes, das sich ohne schon vorliegende Materie vollzieht und Schöpfung genannt wird, weder Bewegung noch Veränderung im eigentlichen Sinne ist.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 17)
 - „Jede Bewegung oder Veränderung ist nämlich ‚der Wirklichkeitsakt eines in Potenz Befindlichen als solchen‘ [Aristoteles, *Phys.* III, 1]. In dem hier in Rede stehenden Wirken [Gottes] aber liegt nichts in Potenz Befindliches voraus, in dem das Wirken aufgenommen würde [. . .]. Es ist also weder Bewegung noch Veränderung.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 17)

 - so gut wie selbstverständlich:
„In jeder Veränderung oder Bewegung muß etwas sein, das sich jetzt anders als früher verhält; denn darauf deutet der Name Veränderung selbst hin. Wo aber die ganze Substanz eines Dinges ins Sein gebracht wird, kann es kein

Identisches [*aliquid idem*] geben, das sich jeweils anders verhält; denn dieses [Identische] wäre ja nicht hervorgebracht, sondern etwas für das Hervorbringen Vorausgesetztes. Also ist Schöpfung keine Veränderung.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 17)

- Beim Erschaffen macht Veränderung keinen Sinn.

„Bewegung oder Veränderung muß zeitlich dem, was durch Veränderung oder Bewegung wird, vorausgehen: denn das Geworden-Sein ist der Anfang der Ruhe und das Ende der Bewegung. Deswegen muß jede Veränderung Bewegung oder Endpunkt der Bewegung sein, wenn es sich um sukzessive Bewegung [und nicht um instantane] handelt. Deswegen *ist* nicht, was *wird*; denn, solange die Bewegung dauert, *wird* etwas und *ist* nicht. Am Ende der Bewegung selber aber, an dem die Ruhe beginnt, *wird* etwas nicht mehr, sondern es *ist* geworden. Beim Erschaffen aber kann dies nicht sein; es müßte nämlich, wenn das Erschaffen wie Bewegung oder Veränderung vor sich ginge, ihr ein ihm Zugrundeliegendes vorangestellt sein; das ist aber gegen den Begriff des Erschaffens. Schöpfung ist also weder Bewegung noch Veränderung.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 17)

- Die Seinsursächlichkeit umfaßt und begründet jede andere Ursächlichkeit:

„Je umfassender eine Wirkung ist, um so höher ist die ihr eigene Ursache; denn je höher eine Ursache ist, um so weiter erstreckt sich ihre Kraft. Das Sein aber ist umfassender als das Bewegtwerden. Es gibt nämlich Unbewegtes unter dem Seienden, wie auch die Philosophen lehren, z. B. Steine und dergleichen. Es ist also notwendig, daß über der Ursache, die nur durch Bewegen und Verändern wirkt, jene Ursache steht, die der erste Ursprung des Seins ist. Wir haben aber dargelegt, daß dieser Ursprung Gott ist. Gott wirkt also nicht nur durch Bewegen und Verändern. Alles aber, was Dinge nur aus einer vorliegenden Materie ins Sein bringen kann, wirkt nur durch Bewegen und Verändern; denn das Herstellen von etwas aus einer Materie geschieht durch eine Bewegung oder Veränderung. Es ist also nicht unmöglich, Dinge

ohne eine vorliegende Materie ins Sein zu bringen. Gott bringt also die Dinge ins Sein ohne eine vorliegende Materie.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)

- Uns erscheint Schöpfung wie eine Veränderung.
 - eine theologische Illusion
 - „Dennoch scheint Schöpfung so etwas wie Veränderung nur im Hinblick auf die Erkenntnisweise zu sein, insofern nämlich unser Verstand ein und dasselbe Ding als vorher nicht existierend und als später existierend erfaßt.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 18)

- Schöpfung ist eine Beziehung, und zwar eine Abhängigkeit:

„Schöpfung ist nämlich nicht Veränderung, sondern Abhängigkeit des geschaffenen Seins von jenem Ursprung, von dem es gesetzt wird; und so gehört sie zur Gattung der Beziehung. Deswegen hindert auch nichts, daß sie im Geschaffenen wie in einem ihr Zugrundeliegenden ist.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 18)¹⁶

- Karl Rahner: „Der Unterschied zwischen Gott und Welt ist derart, daß das eine den Unterschied des anderen zu sich selber noch einmal setzt und ist und darum gerade in der Unterscheidung die größte Einheit zustande bringt.“¹⁷

8. Bei der Schöpfung gibt es kein Nacheinander

- Evolution kann die Gestalten der zeitlichen Entwicklungen, aber nicht Schöpfung, auch nicht Schöpfung

¹⁶Non enim est creatio mutatio, sed ipsa dependentia esse creati ad principium a quo statuitur. Et sic est de genere relationis. Unde nihil prohibet eam in creato esse sicut in subiecto. *ScG*, II, Kap. 18.

¹⁷Karl Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 71.

des Menschen, von vornherein nicht erklären, da Evolution ein Nacheinander ist.

- „Aus dem zuvor Gesagten aber ist ersichtlich, daß jede Schöpfung ohne Nacheinander ist. Denn Nacheinander ist der Bewegung eigen. Schöpfung aber ist weder Bewegung noch Endpunkt von Bewegung wie die Veränderung [II, 17]. Also ist in ihr kein Nacheinander.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 19)

- Schöpfung geschieht im Augenblick.
 - „Daher ist etwas, während es erschaffen wird, auch schon erschaffen, so, wie etwas zugleich erleuchtet wird und erleuchtet ist.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 19)

 - eine ausführliche Erläuterung:

„Das Nacheinander geht beim Schaffen von Dingen aus einer Mangelhaftigkeit der Materie hervor, die nicht von Anfang an zur Aufnahme der Form zureichend bereit ist. Deswegen nimmt ja die Materie, sobald sie vollkommen auf die Form hin bereit gemacht ist, diese augenblicklich auf. Daher kommt es, daß das Durchsichtige, weil es sich stets in der unmittelbaren Bereitschaft auf das Licht hin befindet, sofort bei Gegenwart eines aktuell Leuchtenden erleuchtet wird und daß keine Bewegung von seiten des Erleuchtbaren vorangeht, sondern nur eine Ortsbewegung von seiten des Erleuchtenden, durch die dieses gegenwärtig wird. Bei der Schöpfung ist aber von seiten der Materie nichts vorher erforderlich, noch fehlt dem Wirkenden etwas zum Wirken, das zu ihm nachträglich durch eine Bewegung hinzukäme da er unbewegt ist [...]. Es ergibt sich also, daß die Schöpfung im Augenblick geschieht. Daher ist etwas, während es erschaffen wird, auch schon erschaffen, so, wie etwas zugleich erleuchtet wird und erleuchtet ist.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 19)

9. Die Seinswirkung Gottes und die autonome Ursächlichkeit der Zweitsachen

- Gottes Ursächlichkeit verursacht gerade die Ursächlichkeit der Geschöpfe.
- Thomas von Aquin: „Die Ausführung der göttlichen Vorsehung geschieht durch die Vermittlung von Zweitsachen.“¹⁸
- „Prädestination erreicht ihr Ziel gewiß und unfehlbar, aber sie erzwingt keine Notwendigkeit, als entstünde ihre Wirkung aus Notwendigkeit. [. . .] Dennoch wird der Willensfreiheit nicht aufgehoben.“¹⁹

10. Die schöpferische Tätigkeit Gottes besteht in der Verleihung von Sein

- Die Erhaltung:
„Daraus aber, daß Gott die Dinge mit seiner Vorsehung lenkt, folgt, daß er sie im Sein erhält. [. . .] Denn die Erhaltung eines Dinges ist nichts anderes als die Fortdauer seines Seins.“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 65)

– mit seinem Verstand und seinem Willen
- Jede Veränderung wird durch ein Geschöpf verursacht, und das Sein der Veränderung wird durch Gott verursacht. So wie Bewegung Veränderung bewirkt, bewirkt Gott das Sein der Bewegung.

„Kein Körper also ist Ursache für das Sein eines Dinges, insofern es Sein ist, sondern er ist Ursache dafür, daß es zum Sein bewegt wird, also für das Werden des Dinges. Das Sein jedes Dinges aber ist Sein aus Teilhabe: denn kein Ding außer Gott ist sein Sein, wie oben (I, 22; II, 15) erwiesen worden ist. So ist notwendig Gott selbst, der sein Sein ist, zuerst

¹⁸Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, III, Kap. 77.

¹⁹Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 23, a. 6c.

und an sich Ursache jedes Seins. *Also verhält sich die göttliche Tätigkeit so zum Sein der Dinge, wie sich die Bewegung eines bewegenden Körpers zum Werden und zur Bewegung erzeugter oder bewegter Dinge verhält.* Es ist aber unmöglich, daß das Werden und Bewegtwerden eines Dinges anhält, wenn die Bewegung des Bewegenden aufhört. Also ist es unmöglich, daß das Sein eines Dinges anders fort-dauert als durch göttliche Tätigkeit.“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 65)

- „Alles Tätige ist tätig durch die Kraft Gottes.“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 67)

– Kapitelüberschrift: „Gott ist für alles Tätige die Ursache des Tätigseins [*Deus est causa operandi omnibus operantibus*].“

- Dies gilt auch bei freien Tätigkeiten:

„Ebenso wird auch jede Bewegung des Willens, durch die irgendwelche Kräfte zum Tätigsein hingewendet werden, auf Gott als das erste Erstrebenswerte und den ersten Wollenden zurückgeführt. Jede Tätigkeit also muß Gott als der Erst- und Hauptursache zugeschrieben werden.“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 67)

– Zur Frage nach der Ursächlichkeit Gottes und der menschlichen Freiheit siehe *Summa contra gentiles*, III, Kap. 73.

- Die Unteilbarkeit Gottes ist wie die einer Kraft.

„Er ist auch nicht in einem solchen Sinne einfach wie der Punkt, der die Grenze eines Kontinuums darstellt und deswegen eine begrenzte Lage im Kontinuum innehat: daher kann ein einzelner Punkt nur an einem einzigen unteilbaren Ort sein. Gott aber ist unteilbar als etwas, das völlig außerhalb der Gattung des Kontinuierlichen existiert. Er wird daher nicht aus einer Notwendigkeit seines Wesens auf einen Ort begrenzt, sei er nun groß oder klein, als müsse er an einem bestimmten Ort sein: denn er war von Ewigkeit her

vor jedem Ort. Aber durch die Unermeßlichkeit seiner Kraft berührt er alles, was an einem Ort ist: denn er ist, wie bereits gesagt, die allgemeine Ursache des Seins. Wo auch immer er ist, ist er also ganz, weil er durch seine einfache Kraft das All berührt.“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 68)²⁰

11. Alles wird von Gott verursacht

- „Das, was auf Grund seines Wesens [als etwas] ausgesagt wird, ist die Ursache von allem, was durch Teilhabe [als etwas] ausgesagt wird, wie das Feuer die Ursache alles Feuerigen als solchem ist. Gott aber ist auf Grund seines Wesens seiend, da er das Sein selbst ist. Alles andere Seiende aber ist Seiendes durch Teilhabe; denn das Seiende, das sein Sein ist, kann nur eines sein, wie im ersten Buch dargelegt wurde (I, 42). Gott ist also die Ursache des Seins für alles andere Seiende.“ (*ScG*, II, Kap. 15)
- „Was irgendeinem auf Grund seiner Natur und nicht auf Grund einer anderen Ursache zukommt, kann in ihm nicht vermindert und abgeschwächt sein. Wenn nämlich einer Natur etwas Wesentliches abgezogen oder hinzugefügt wird, dann ist sie bereits eine andere Natur, wie dies ja auch bei den Zahlen der Fall ist, bei denen eine hinzugefügte oder abgezogene Einheit die Art ändert. Wenn sich aber bei einem Ding etwas vermindert findet, obgleich seine Natur oder Washeit unversehrt bleibt, dann wird darin sichtbar, daß es nicht schlechthin von dieser Natur abhängt, sondern von etwas anderem, durch dessen Entzug es vermindert wird. Was nun dem einen weniger zukommt als anderen, das kommt ihm nicht nur auf Grund seiner Natur zu, sondern auf Grund einer anderen Ursache. [In der Reihe dieser Ursachen kann man aber nicht ins unendliche weitergehen. Es muß vielmehr eine letzte Ursache geben, der die betreffende Bestimmung auf Grund ihrer Natur und damit im höchsten Maße zukommt.] Also wird dasjenige die Ursache von allem in einer Gattung sein, von dem diese Gattung im höchsten Maße ausgesagt werden

²⁰„Man darf aber nicht meinen, Gott sei in einem solchen Sinne überall, daß er durch die Abstände von Ort zu Ort geteilt würde, als ob einer seiner Teile hier sei und ein anderer anderswo, sondern er ist überall ganz. Denn weil Gott ganz einfach ist, hat er keine Teile.“ Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, III, Kap. 68.

kann; daher sehen wir auch, daß das, was im höchsten Maße warm ist, die Ursache der Wärme in allem Warmen ist, und das, was im höchsten Maße leuchtend ist, die Ursache alles Leuchtenden. Gott aber ist das im höchsten Maße Seiende [*maxime ens*], wie im ersten Buch dargelegt wurde (I, 13). Er ist also die Ursache alles dessen, von dem ‚seiend‘ [*ens*] ausgesagt wird.“ (ScG, II, Kap. 15)

- „Gott bringt insofern die Dinge hervor, als er im Akt ist, wie oben dargelegt wurde (II, 7). Er selbst aber umfaßt in seinem Akt-Sein und seiner Vollkommenheit alle Vollkommenheiten der Dinge, wie im ersten Buch nachgewiesen wurde (I, 28). Daher ist er der Kraft nach alles. Er ist also der, der alles [Seiende] hervorbringt. Das wäre er aber nicht, wenn etwas anderes imstande wäre, nicht von ihm zu sein. Nichts ist nämlich so geartet, daß es zugleich von einem anderen und nicht von einem anderen ist, da es ja, wenn es so geartet ist, daß es nicht von einem anderen ist, durch sich selbst seinsnotwendig ist und so niemals von einem anderen sein kann. Nichts kann also sein, es sei denn von Gott.“ (ScG, II, Kap. 15)